

» „Mit dem Zweiten sieht man besser“!? Digitalisierung als Verdoppelungsstrategie in der Erwachsenenbildung

I. Bildungshandeln verändert sich elementar

Die Digitalisierung der Arbeits- und Lebenswelt ist mittlerweile ein Querschnittsthema, das in der Erwachsenenbildung nicht nur didaktisch und methodisch, sondern unter Einbezug verschiedener Perspektiven in den Blick genommen und aktiv gestaltet werden muss. Zwar ergeben sich durch den Einsatz digitaler Medien in Bildungseinrichtungen unstreitig Ansatzpunkte für didaktische Ausdifferenzierungen und Weiterentwicklungen. Diese sind aber anhand von Kategorien, Denkmustern und Erkenntnissen aufzuarbeiten, die sich aus einer *grundlegenden Reflexion* über Chancen, Risiken, Möglichkeiten oder Reichweite des Digitalen insgesamt ergeben. Für solche unerlässlichen Reflexionen kann die Erwachsenenbildungspraxis und -theorie auf Grundsätze und Grundeinsichten zurückgreifen, die ihre pädagogische Spezifik begründen.

Digitalisierung lässt sich am besten verstehen als Transformationsperspektive beziehungsweise als Motor einer weit ausgreifenden Gesellschaftstransformation. Mit ihr verbindet sich offensichtlich eine Neustrukturierung nicht nur der medialen, sondern der gesamten menschlichen Wirklichkeitswahrnehmung: Eine digital erzeugte Wirklichkeit verschränkt sich mit einer dann auch aufgrund dieser neuen Medialitätsperspektive erst als „analog“ definierbaren Wirklichkeit. Dieser Prozess ist in vollem Gange und fordert den pädagogisch-didaktischen Diskurs eben nicht nur im engeren Sinne heraus, sondern lässt Erwachsenenbildung auf allen Reflexionsebenen elementar und innovativ fragen: Was genau ist kennzeichnend für nonformale Bildungssettings? Inwiefern machen diese pädagogischen Angebote noch oder erneut Sinn? Wie kann die Erwachsenenbildung sich in einer rasant digitalisierenden Bildungslandschaft neu verstehen und neu fokussieren?

Bedeutsam für eine Neubestimmung der Erwachsenenbildung ist etwa, dass Wissensbestände und Informationen massiv digital flottieren und daher unweigerlich eine *Selektivität* erfordern, die dann aber wiederum in Gefahr läuft, sogenannte „Fake-Inseln“ zu produzieren.

In einer solchen Lage ist es für die Erwachsenenbildungstheorie sicherlich hilfreich, auch interdisziplinäre Referenzperspektiven einnehmen zu können. Als eine pädagogische Disziplin steht sie ja in Wechselbeziehung zu Theorien, die nach der gesellschaftlichen, psychosozialen und ethischen Relevanz der Digitalisierung fragen. Es empfiehlt sich

eine Doppelstrategie: Zum einen ist das, was die pädagogische Praxis der Erwachsenenbildung auszeichnet, neu zu fokussieren. Zum anderen ist diese erwachsenenpädagogische Spezifik in digital sich realisierende Kommunikationskontexte einzuspeisen.

Kurzum: Die Digitalisierung verändert das Profil aller Bildungsbereiche in elementarer und unumkehrbarer Weise. In der Erwachsenenbildung schärft sie vor allem die Spezifik des Praxiszugangs und erweitert das bisherige Handlungsrepertoire. Anhand einiger exemplarischer Perspektiven soll im Folgenden näher betrachtet werden, in welcher Weise erwachsenenbildnerische Praxis in einer digitalen Gesellschaft gefragt ist.

II. Digitale Technik als Mittel und Gegenstand einer Bildung im Lebenslauf

Von soziologischer Warte aus ist Digitalisierung als Folge einer geschichtlich einzigartigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Komplexitätserhöhung möglich. Gleichzeitig ist sie auch als technisches Bemühen um Selbstvergewisserung und elementare Handlungsfähigkeit verstehbar zu machen:

Die immer komplexere Gesellschaft kann und muss sich anhand der Digitalisierung auf technisch-algorithmische „Muster“ rückbeziehen, um sich und die Welt zu verstehen und entsprechend handlungsfähig zu bleiben!

Digitalisierung lässt sich als notwendige Strategie zur Bewältigung der selbst produzierten, ins unermessliche zu entgleiten drohenden Komplexität verstehen.¹ Ein notwendiges und quasi „systemerhaltendes“ Kennzeichen der Digitalisierung ist es dabei, „Muster“ für Prognosen, Handlungsvollzüge und für die Gestaltungen der durch die Rückkopplung mit digitalen Prozessen immer komplexeren analogen Wirklichkeit zu erkennen und nutzbar zu machen. Digitalisierung ist geradezu ein Kennzeichen unserer sich selbst immer komplizierter erfindenden Gesellschaft, das es auf technisch-mathematischem Weg erlaubt, uns auf unsere Welt zu



Prof. Dr. Freimut Schirmacher

Direktor Evangelisches Fröbelseminar der Diakonie Hessen

f.schirmacher@ev.froebelseminar.de

¹ Vgl. zu diesem digitalsoziologischen Ansatz: Nassehi, A. (2019): *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*, München, C.H.Beck.

beziehen. Es entsteht eine Dynamik, bei der gesellschaftliche Problemstellungen, die sogar erst durch digitale Einflussnahmen entstehen, zunächst einmal technisch-mathematisch zu analysieren sind, um ein Verständnis und eine Handlungsfähigkeit zu erreichen. So zeichnet sich ein scheinbar selbstreferenzieller Prozess ab, eine Art sich selbst digital potenzierende Gesellschaft, die lediglich durch eine widerständig und unberechenbar bleibende analoge Wirklichkeit irritiert und gebremst werden kann – oder aber durch Regeln und Grundsätze, also durch eine reflektierte Kanalisierung.

Erwachsenenbildung ist im Zeitalter der Digitalisierung nicht einseitig auf die Gestaltung individualisierter Lernprozesse zu reduzieren, sondern beweist ihre gesellschaftliche Relevanz ebenso in medienpädagogischer, politischer und ethischer Hinsicht. Insbesondere die evangelische Erwachsenenbildung sollte sich angesichts der oben ange deuteten (digitalen) Herausforderungen in der Verantwortung sehen, anstatt lediglich darauf aus zu sein, das eigene E-Learning-Angebot schnellstmöglich auszubauen. Verantwortlich zu handeln, bedeutet für die Erwachsenenbildungstheorie und -praxis, digitale Medialität in ihren gesellschaftlichen Folgewirkungen mit zu reflektieren und in Bezug auf gesellschaftliche Entwicklungen sichtbar zu machen.

Digitale pädagogische Prozesse in den
Einrichtungen zu initiieren, erfordert stets
neue technische Anwendungskompetenzen
und neue medien- sowie auch technikkritische
Reflexivität!

Digitalisierungsprozesse sind nicht nur technisch und unpolitisch, sondern auch pädagogisch-verantwortlich aufzugreifen – und das heißt: nur mit Bezug auf ethische Fragestellungen, allgemeine Bildungstheorien und Grundlagenklärungen der Erwachsenenbildung.²

Globale Entwicklungen stehen in einem direkten Bezug zur digital gewährleisteten Datenbündelung und -auswertung. Digitalisierung ist keineswegs nur durch erweiterte individuelle Kommunikationsmöglichkeiten gekennzeichnet, sie stellt die Individuen in einen technischen Vernetzungskontext, der den Begriff von Individualität beziehungsweise das Selbstverständnis des Individuums betrifft und vielfältig verändert.³ Ein losgelöstes, auf sich selbst geworfenes Individuum gibt es im Zeitalter der Digitalisierung nicht mehr. Erkennbar wird stattdessen: Die durch die Digitalisierung erweiterten Möglichkeiten der technischen Wirklichkeitserfassung (etwa die meteorologische Analyse der Klimaproblematik) stehen unweigerlich im Bezug zur Lebensführung des einzelnen Menschen. Digital gestützte Wirklichkeitserfassung ermöglicht dann anhand ihres Datenmaterials auch eine präzisierte ethische Reflexivität und entsprechende Handlungsoptionen. Dies

alles wirkt sich aus auf die gegenwärtige *Vorstellung von Menschlichkeit* im Zeitalter der Globalisierung, auf aktuelle moralische Urteilsbildungen, auf Wahlentscheidungen und vieles andere mehr. Deutlich wird: Für die Erwachsenenbildung kann es keine ausschließlich individualisierende Anwendungsperspektive des Digitalen geben. Für die die einzelnen Individuen verändert sich das eigene Selbst- und Weltverhältnis schon durch die Nutzung digitaler Technik, indem sie in den digitalen Wirklichkeitskontext hinein gestellt werden – und ja auch hinein gestellt werden wollen. Die große Herausforderung für die Einrichtungen öffentlicher Erwachsenenbildung zeichnet sich immer deutlicher ab: Es gilt *ethische und politische Grundfragen zu Reichweite und Relevanz von Technik* im Zeitalter der Digitalisierung auch als Fragen nach dem Menschsein des Menschen lebensweltlich aufzugreifen und zu thematisieren. Die Öffentlichkeit wird mehr ideengeschichtliche Reflexion und Moderation benötigen, weil in der Lebenswelt immer stärker in Frage stehen wird, was Menschlichkeit im konkreten Fall bedeutet, was Menschsein im Kern ausmacht. Es geht um die Gestaltung einer *lebensdienlichen Nutzung der digitalen Technik* mit entsprechenden Regeln, Begrenzungen und Kanalisierungen. Der Versuch, die Komplexität der Gesellschaft durch digitale Technik zu bewältigen, braucht zugleich die aktive und öffentliche Bemühung um Aushandlung und Vergewisserung eines Konsenses dessen, was im Sinne des Menschen riskant oder nachhaltig ist. Eine Bildungsarbeit in evangelischer Verantwortung, die sich für diese Aushandlung und Vergewisserung einsetzt, kann damit die globale gesellschaftliche Strategie der Regulation von Komplexität durch Digitalisierung am besten unterstützen. Die Technisierung der Lebenswelt durch die Digitalisierung ist im Bildungsbereich nicht einfach zu konstatieren, sondern verlangt nach öffentlicher Beurteilung, Abwägung und Aushandlung. Freilich, entziehen kann man sich dem aktuellen Technisierungsschub nicht ohne Weiteres. Digitalisierung ist in allen Lebensbereichen gesetzt. Nun aber muss sie in den Erwachsenenbildungsprogrammen reflexiv, didaktisch und vor allem mit Bezug auf die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse aufgegriffen und im obigen Sinne bewegt werden.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund den pädagogischen Einsatz digitaler Medien, so zeigen sich schnell neue Chancen, aber auch neue Risiken für eine Bildung im Lebenslauf.⁴ Die Nutzung digitaler Technik ist mitnichten risikofrei, zumal industrieunabhängige Studien fehlen und das Suchtpotential eindeutig erwiesen ist.⁵ Chancen wiederum zeigen sich etwa durch die Neufokussierung von bisher klar curricularer Wissensvermittlung, da selbst im schulischen Bereich zunehmend Lerncoaching-Settings und von den Fachkräften eine entsprechende neue Rolle gefragt sind.⁶ Es ergeben

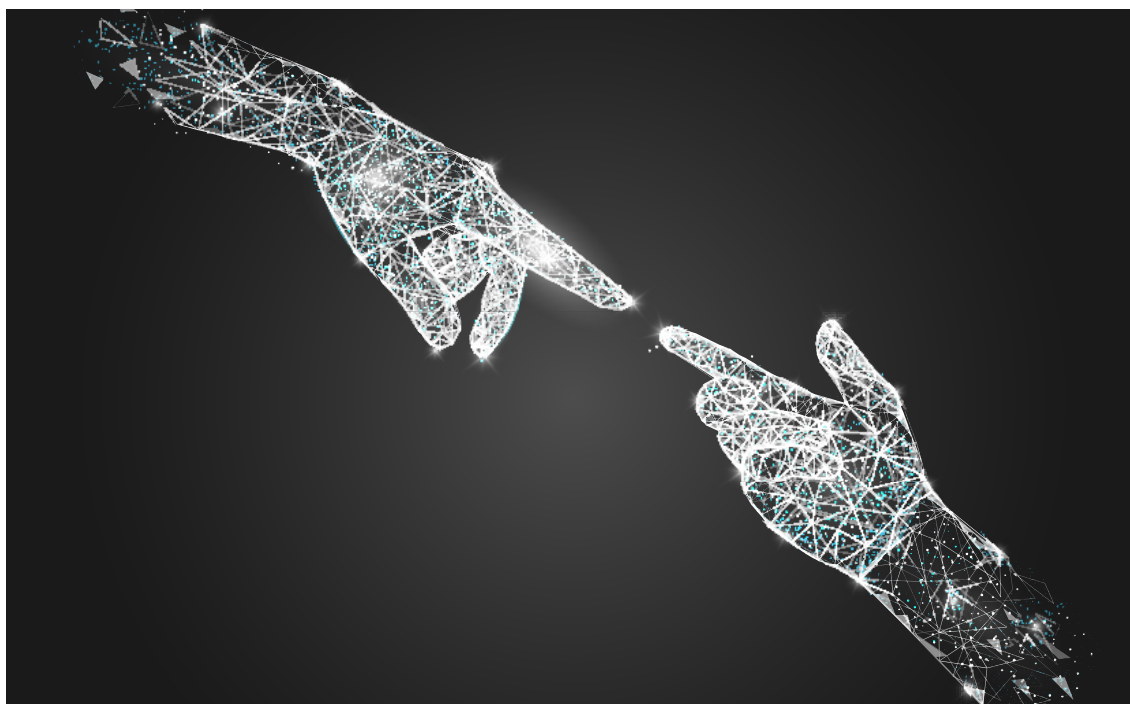
² Die Entpolitisierung von gesellschaftlichen Fragestellungen zugunsten individualisierter Perspektiven lässt sich etwa am Gang von theologisch-ethischen sowie diakonischen Diskursen über Elternschaft und Familie im 19. und 20. Jahrhunderts sehr gut veranschaulichen, vgl. hierzu: Plonz, S. (2018): *Wirklichkeit der Familie und protestantischer Diskurs. Ethik im Kontext von Re-Produktionsverhältnissen, Geschlechterkultur und Moralregime*, Baden-Baden, Nomos (ethik und gesellschaft 25).

³ So geraten offensichtlich auch klassische philosophisch-anthropologische Fragestellungen durch die algorithmische Prognostik digitaler Vernetzung in einen neuen Kontext, nicht zuletzt die zentrale Frage nach der Willensfreiheit des Menschen.

⁴ Sinnvollerweise sollten Medienpädagogik und Technikreflexion mit der Kindheitspädagogik, also im Kindergarten, beginnen. Eine Reihe von psychologischen, physiologischen, ethischen und politischen Herausforderungen der Digitalisierung betreffen alle pädagogischen Felder, vgl. Muuß-Merholz, J. (2019): *Die großen Verstärker. Spaltet die Digitalisierung die Bildungswelt?* In: APuZ 27-28/2019, S. 4–10.

⁵ Vgl. Fröhlich-Gildhoff, K./Fröhlich-Gildhoff, M. (2017): *Die Gefahren werden zu wenig bedacht. Tablet und Smartphone in der Kita – ein kritischer Blick*. In: TPS 10/2017, S. 16–19.

⁶ Vgl. Muuß-Merholz, J. (2019): *Digitale Schule. Was heute schon im Unterricht geht. Das Praxisbuch zum individualisierten Lernen mit digitalen Medien*. Hamburg, Verlag ZLL 21 e.V.



sich neue Möglichkeiten der Strukturierung pädagogischer Prozesse beziehungsweise ihrer medien-gestützten Konzipierung. Dies ist im Bereich der Erwachsenenbildung, der nicht curricular funktioniert, pädagogisch bereits selbstverständlich, doch ist offen, inwieweit die Kernprozesse der Erwachsenenbildung tatsächlich durch digitale Technik verstärkt werden können. Die in der Regel gruppenbezogenen Lernprozessen sind nicht ohne Weiteres technisch zu verbessern. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung suchen noch nach einem geeigneten Weg, digital-mediale Elemente von Information, Kommunikation, Training und Spiel/Unterhaltung zu verschränken mit den analogen Gruppenarbeitsformaten, mit seminaristischen Veranstaltungen und kontroverser Diskussionskultur. Eine stärker auf Coaching und Vernetzung fokussierte Rolle von Pädagoginnen und Pädagogen insgesamt jedenfalls dürfte den Erwachsenenbilder/innen zu pass kommen.⁷

III. Neues von anthropologisch-theologischer Warte aus

Chancen und Risiken der Digitalisierung sind nicht nur pädagogisch zu identifizieren und zu bearbeiten, sondern weisen auch auf ethische Urteilsbildungen und letztlich anthropologische Einsichten zum Menschsein des Menschen zurück. Die immer vielschichtigeren Verquickung von digitaler Technik und Menschsein kann nicht ohne Auswirkung auf das Verständnis vom Menschsein bleiben. Die Frage nach dem Menschenbild steht immer mehr zur Diskussion und Disposition.

Für die pädagogische Anthropologie ist die Feststellung, dass der Mensch sich durch Sprache auszeichnet, ebenso wenig neu, wie die Einsicht, dass

sich daraus eine besondere Reflexivität erschließt. Neu aber ist das Ausmaß der technisch-algorithmischen Möglichkeiten zur Auswertung und Optimierung menschlicher Kommunikation. Wir sind konfrontiert mit einer Multiplizierung und Potenzierung kommunikativer Aktivitäten und Überwachungsmöglichkeiten – erkennbar etwa am unaufhaltsam steigenden Datenvolumen. Schon die Erfindung der Schrift und des Buchdruckes lassen sich als technisch realisierte „Verdoppelungsstrategien“ von Wirklichkeit verstehen.⁸ Sie beziehen sich – wie die Digitalisierung – auf Sprache als Medium kommunikativ-diskursiver Wirklichkeit des Menschen. Die revolutionäre Besonderheit der Digitalisierung liegt nun in der neuartigen technischen Bezugnahme auf und Auswertung von elektronisch erfassten kommunikativen Aktivitäten. Dass es eine solche kommunikative Dimension des Menschen gibt – quasi eine Dimension des menschlichen „Geistes“ –, wird in der philosophischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts von Helmuth Plessner als Spezifikum des „exzentrischen“ Menschen herausgestellt. Zugleich konstatiert Plessner, dass es für den exzentrischen Menschen in dieser „Geistes-Sphäre“ keinen Anker, sondern nur eine ausgreifende Vielfalt an menschlichen Optionen geben kann.⁹ Es scheint so zu sein, als ob das Internet genau diese *unglaubliche Vielfalt des Menschlichen* technisch realisiert und abbildet.

Die zutiefst menschlichen, aber immer auch irritierenden und desorientierenden Kommunikationsdynamiken, die die Geistigkeit des Menschen auszeichnen, werden durch digitale Medien lediglich dupliziert und potenziert.

⁷ Vgl. Gieseke, W. (2011): Herausforderungen in der Zivilgesellschaft. Bildungschancen in der Evangelischen Erwachsenenbildung. In: JEE 2011/12, S. 183–195.

⁸ Vgl. Nassehi, 2019, a.a.O.

⁹ Vgl. zu Plessner: Schirrmacher, F. (2000): Der natürlichere Mensch. Helmuth Plessners religionsanthropologische Systematik in ihrer Bedeutung für die theologisch-anthropologische Urteilsbildung. Würzburg, Königshausen & Neumann, S. 77ff.

Eine aktuelle Ethik der (digitalen) Technik zu entwickeln und öffentlich zu kommunizieren, gemeinsam zu neuen Überzeugungen und Regularien zu kommen, die in den vielfältigen Handlungsbezügen Anhaltspunkte für Reflexivität und entsprechende Gütekriterien liefern, scheint gegenwärtig eine vorrangige Aufgabe zu sein. Dies war geschichtlich auch in Bezug auf Schrift und Buchdruck der Fall.¹⁰

Um einigermaßen stabil leben und handeln zu können, ist mit Plessner eine identitätsverbürgende und normative Selbstpositionierung notwendig – ein sogenannter „Sprung in den Glauben“.¹¹ Letztlich ist dann Menschsein bestimmt durch die Spannung von „exzentrischer Selbsttranszendierung“ und „positionaler Verortung“. Wenn es nun ein Kennzeichen der digitalen Technik ist, die im Menschen selbst liegende Möglichkeit der Transzendierung technisch abbildbar zu machen, dann gewinnt natürlich die Fragestellung an Bedeutung, wie auf der anderen Seite rechtliche und ethische Setzungen so angelegt werden können, dass sie in eine konstruktive und also lebensdienliche Relation zu einander kommen können.

Vom biblischen Menschenbild her lässt sich die Einschätzung, dass der Mensch quasi neben der analogen auch eine „geistig-geistliche“ Wirklichkeitsdimension realisiert, nur bestätigen. Das Vorhandensein einer solchen Wirklichkeit, die den Menschen auf Gott bezieht, ist geradezu Basiseinsicht biblischer Anthropologie. Diese geistig-geistliche Wirklichkeit ist in einem Nebeneinander und auch in einem Ineinander zu der den Sinnen zugänglichen Wirklichkeit angeordnet.¹² Der Mensch ist irdisch-analog, aber *zugleich* in seiner Geistigkeit auf Gott bezogen. Insofern erschließt die menschliche Existenz eine dual angelegte Verfasstheit. Diese beiden Wirklichkeitsperspektiven sind nach biblischer Einschätzung beide „wirklich“, wobei die spirituelle Wirklichkeit die irdische Wirklichkeit umschließt und begründet. Überhaupt ist der Mensch nach biblischer Einsicht durch eine Dualität ausgezeichnet.¹³

Sicher ist die technisch-digitale Wirklichkeits-erzeugung nicht mit anderen Aspekten der anthropologischen Dualität des Menschen zu identifizieren. Aber die Idee von mit der Menschlichkeit des Menschen angelegten Dualitäten des Menschen stellt Verdoppelungsstrategien im Bereich menschlicher Kulturgestaltung in einen Kontext, der dann die Digitalisierung als *eine* Realisierungsmöglichkeit von Dualitäten erscheinen lässt. Nachvollziehbar ist dann jedenfalls, dass sich Verdoppelung von Wirklichkeit auch technisch redupliziert ausdrücken kann, wie dies bereits die Erfindung der Schrift und der des Buchdruckes – und nun der Digitalisierung – zeigt.

Wenn es aus christlicher Perspektive allgemeine Aufgabe des Menschen ist, die irdische Wirklichkeit in die Wirklichkeit des Himmels einzuholen, dann gilt dies entsprechend auch für eine christliche Ethik angesichts der digitalen Kommunikationstechnik.

Folgt man dieser Einschätzung, ergibt sich eine zentrale Aufgabe für die evangelische Erwachsenenbildung: Sie muss sich dafür einsetzen, das sich immer mehr verdichtende Ineinander von digitaler und analoger Welt öffentlich zu reflektieren beziehungsweise die entsprechenden digitalen Alltagspraktiken neu zu dechiffrieren. Wenn sich digitale Sachverhalte immer stärker mit der analogen Vorfindlichkeit verschränken, dann „verschwimmen“ beide Felder und werden zueinander unkenntlich. Was dann *wirklich* als Wirklichkeit anzusehen ist, wird fraglich und irritierend. Was ist noch „wirklich“ und was ist schon „fake“? Diese Fragestellung ist nicht nur durch digital-algorithmisch unterstützte Wahlkämpfe in den USA oder durch die algorithmisch eingrenzenden beziehungsweise manipulierenden Google-Suchstrategien im Internet aktuell, es entstehen auch immer mehr voneinander abgeschottete Communities, die ihre vermeintlich analoge Wirklichkeitsdeutung anhand von digital vermittelten, ex-kludierenden Informationsprozessen strukturieren. Dies stellt hartnäckig die klassischen Verfahrensweisen analoger Wirklichkeitskonstituierung und -vergewisserung infrage. Zweifellos ergeben sich in der Praxis der Erwachsenenbildung damit große Herausforderungen und vor allem die Aufgabe, Diskurse und Dialoge anzulegen, um einer gemeinsamen gesellschaftlichen Vergewisserung dessen, was wirklich *wirklich* ist, zuzuarbeiten. Es gilt, der fragmentierenden Dynamik entgegenzutreten und öffentliche Plattformen der Auseinandersetzung zu bieten, die den Dialog und Zusammenhalt der Gesellschaft fördern. Insofern eine Gesellschaft für ihre regulativen Prozesse immer einen Grundkonsens benötigt, stellt die Dynamik der Digitalisierung nämlich die Einheit und Handlungsfähigkeit von Gesellschaften ernsthaft in Frage: Gesellschaften drohen (in einem zuletzt unbekanntem Maße) in hermetische Substrukturen zu zerfallen oder sich in Subgesellschaften aufzulösen.

Die Erwachsenenbildung ist elementar herausgefordert, in aller Öffentlichkeit dazu beizutragen, gegenüber den immer stärker fragmentierenden Gesellschaftsdynamiken neue Konsense und übergreifende Deutungsmechanismen von (technisch durchdrungener) Wirklichkeit zu generieren und zu kommunizieren.

¹⁰ Vgl. etwa die Regelungen zum Urheberrecht, die Normierungen der Orthografie oder die Festlegung von Straf- oder Verbots-tatbeständen in Bezug auf die Veröffentlichung von Texten bzw. Büchern.

¹¹ Vgl. Schirrmacher, 2000, a.a.O.

¹² Vgl. zum biblischen Befund, auf den hier nur verwiesen werden kann: Von Rad, G. (1954): Art. Ouranos B. Altes Testament. In: ThWNT 5, S. 501–509; sowie Traub, H. (1954): Art. Ouranos D. Neues Testament, in: ThWNT 5, S. 512–535.

¹³ Vgl. etwa den Parallelismus membrorum als poetisches Prinzip, den grammatischen Dual im Hebräischen, aber auch etwa die Dualität in der Beschreibung der menschlichen Vorfindlichkeit, z.B.: Gen 8,22.



IV. Neue Impulse für die Praxis der Erwachsenenbildung

Lässt man die skizzierten Aspekte zur Relevanz der Digitalisierung für die Erwachsenenbildung Revue passieren, wird deutlich, dass die mit der Digitalisierung angelegte Neuformierung pädagogischer Prozessgestaltung und Rollenausrichtung der pädagogischen Fachkräfte in der Erwachsenenbildung nicht nur eine methodisch-didaktische Dimension zur Einbeziehung digitaler Technik umfasst. Erwachsenenbildung steht vielmehr vor allem vor der Herausforderung, Diskurse, Dialoge und Plattformen zu realisieren, die es erlauben, die durch die Digitalisierung neu ins Blickfeld geratene Fragestellung nach dem Menschsein des Menschen sowie nach Grundlagen ihrer Bildungsarbeit neu zu fassen – und daraus auch Konsequenzen für den Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln. Am Beispiel der Erwachsenenbildung selbst könnte dann exemplarisch für den gesamten Bildungsbereich vorgeführt werden, wie und in welchem Umfang digitale Technik sich sinnvoll einsetzen lässt. Keine Veranstaltung zu digitalen Fragen sollte neben den möglicherweise technischen Aspekten auf die ethische und politische Reflexion und den Austausch zum Einsatz digitaler Technik im Bildungsprozess verzichten. Die Chance der Erwachsenenbildung ist, ein Lernsetting anzulegen, innerhalb dessen die Bedingungen des Gelingens oder Misslingens selber reflektiert und also den Teilnehmenden als Akteuren über eine verantwortliche Einbeziehung digitaler Konzepte auch eigene Reflexivität zugetraut wird. So wird die Verschränkung von analoger und digitaler Wirklichkeit selbst zum Thema

gemacht und auch eine Reflexivität der „Bedingungen der Möglichkeit“ medial gestützter Lebensrealisierung angeregt, die dann auf andere Lebensbereiche transferiert werden kann.

Die Erwachsenenbildung würde auf diesem Weg dazu beitragen, dass gesellschaftliche Desintegrationstendenzen und Irritationen in Bezug auf das, was elementar wirklich ist, bearbeitet und kompensiert werden können. Dass individuelle Lernprozesse im Kontext einer globalen Perspektive stehen, wird nicht nur in zusätzlichen Reflexionsphasen Teil des pädagogischen Prozesses sein können, sondern müsste nach den obigen Erwägungen dann auch den Umgang beziehungsweise den Einsatz von digitalen Medien im Verlauf des pädagogischen Prozesses selbst auszeichnen. Insofern ließe sich von der Erwachsenenbildungspraxis durchaus ein schlüssiges Konzept erwarten, wie sich Medienkompetenz, Kommunikationstechnik und Algorithmen in unserer sich weiter rasant digitalisierenden Gesellschaft pädagogisch einsetzen und reflektieren lassen.

Was wirklich ist, entscheidet sich nicht zuletzt an einem reflektierten Gebrauch digitaler Medien. Nur so wird die „zweite“ verdoppelte Wirklichkeit des Digitalen angemessen und konstruktiv auf die analoge „erste“ Wirklichkeit bezogen und verschränkt. „Mit dem Zweiten sieht man besser“!? Nur wenn man mit beiden Augen *gemeinsam* sehen lernt, macht solche Verdoppelung Sinn ...

» **schwerpunkt – sharing cultures verändern Bildungslandschaften**

Bernhard Schmidt-Hertha

Weiterbildung als Qualifizierungsgenerator der Digitalisierung? 15

Digitalisierung ist gegenwärtig das Stichwort für vielfältige technologische und gesellschaftliche Entwicklungen. Weiterbildung wird dabei vor allem als Qualifizierungsgenerator adressiert, der über die digital erweiterten Lernwelten immer neue Zielgruppen erschließen kann. Doch bietet die Erwachsenenbildung sich nicht auch als ein Ort an, wo gravierende technologische Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt persönlich reflektiert, kritisch begleitet und nachhaltig gehandhabt werden?

Andreas Mayert

Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant? 19

Trotz bildungspolitischem Hype spielen Open Educational Resources in der allgemeinen (evangelischen) Erwachsenenbildung kaum eine Rolle. Der Beitrag verbindet die Suche nach den Ursachen für diesen Zustand mit der Frage, warum überhaupt Einrichtungen und Erwachsenenbildner in diesem Bereich aktiver sein sollten. Während schwerpunktmäßig die wirtschaftliche Lage und die wirtschaftlichen Motive von Einrichtungen und Lehrenden in den Blick genommen werden, wird auch der ideologisch aufgeladene Diskurs um Open Educational Resources kritisch diskutiert.

Sebastian Lerch

Mobiles Wissen und Lernen als erwachsenpädagogische Herausforderung 23

Mobiles Wissen und mobiles Lernen sind aktuell *die* Herausforderungen für die organisierte Erwachsenen- und Weiterbildung. Die weiter wachsende Verfügbarkeit, Qualität und Attraktivität digitalen Wissens und Lernens bringt öffentliche Anbieter zusehends in die Defensive und lässt vor allem mit Blick auf junge Erwachsene weniger nach technischen Equipment, sondern vielmehr nach neuen Formaten des organisierten Lernens und Lehrens und den entsprechenden Fähigkeiten und Kompetenzen in den Einrichtungen fragen.

Freimut Schirrmacher

„Mit dem Zweiten sieht man besser“!? Digitalisierung als Verdoppelungsstrategie in der Erwachsenenbildung 27

Welchen Einfluss hat der Umgang mit digitaler Technik auf unser Menschenbild? Wie ist theologisch zu beschreiben, dass wir uns immer umfassender auf digitalen Wegen mitteilen und ausdrücken? Neben den methodisch-didaktischen Herausforderungen und der ethisch-politischen Fragestellungen der Digitalisierung ist die Evangelische Erwachsenenbildung angehalten, sich auch eine anthropologisch-theologische Sichtweise zu erarbeiten. Der Artikel gibt hierfür Impulse und weist damit auch aktuelle gesellschaftliche Desintegrationstendenzen in die Schranken.

Konstanze Marx

Sharing – die Herstellung empathischer Zuwendung auf digitalem Wege 32

Schicksalhafter oder selbstverschuldetes Leiden – an Krankheit, Verlust, Diskriminierung und Gewalt – ist sehr schwer zu teilen. Man will sich nicht beklagen und keine gesellschaftlichen Tabuthemen anfassen. Doch dies führt auch zu hohem Leidensdruck. Anhand von Beispielen zeigt der Artikel auf, wie soziale Medien als geschützte Räume genutzt werden, um private Inhalte an- und aussprechbar zu machen, um intime Aushandlungsprozesse zu initiieren, die nur schwer in der direkten Face-to-Face-Interaktion entstehen können.

Matthias Rohs

Die Verantwortung der öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter in einer postdigitalen Gesellschaft 36

Was ist zu tun angesichts der Digitalen Transformation der Erwachsenenbildung? Will man den technologischen Entwicklungen nicht hinterherlaufen, gibt es nur die Möglichkeit, eigene Zukunftsentwürfe zu entwickeln. Dazu aber muss es eine Rückbesinnung auf erwachsenpädagogische Ziele und Werte und eine intensive Auseinandersetzung mit den bildungstechnologischen Entwicklungen geben.



» **editorial**

Steffen Kleint Liebe Leserin, lieber Leser	3
---	---

» **aus der praxis**

<i>David Röthler</i> Webinare in der Familienbildung	6
---	---

<i>Tobias Albers-Heinemann</i> Mikrofortbildungen, Beratungen und kollegialer Austausch per Videokonferenzsoftware	8
---	---

<i>Samuel Olbermann</i> Datenbasierte Zielgruppenorientierung: das Instrument der Personas.....	10
--	----

<i>Petra Klug</i> Teilhabe durch Orientierungs- und Gestaltungswissen: Wenn Digitalisierung auf den Alltag älterer Menschen trifft.....	12
---	----

» **europa**

<i>Silke Bettray</i> Die Europäische Agenda für Erwachsenenbildung – Zusammen mit der Community die Erwachsenenbildung stärken	14
--	----

» **einblicke**

<i>Stephanie Simon, Jessica Prigge, Werner Thole</i> Viel Programm, wenig Gesten Zu den sozial- und bildungspolitischen Anforderungen an Einrichtungen der frühen Kindheit, sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken	40
---	----

<i>Monika Tröster, Beate Bowien-Jansen</i> Digitalisierung trifft Grundbildung	43
---	----

<i>Hans-Christian Günther</i> Digitale Totalüberwachung und Religionsrepression in China	45
---	----

» **jesus – was läuft?**

<i>Hans Jürgen Luibl</i> A Mordsgaudi. Oberammergau for ever	47
---	----

» **service**

Filmtipps	49
-----------------	----

Publikationen	50
---------------------	----

Impressum	54
-----------------	----



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN